



WANDER-EXTRA



Sanfte Hügel und schroffe Berge, Tummelplätze und stille Orte: Das kleine Appenzellerland ist reich an Attraktionen und Geschichten. Die Gegend ist so eigen wie die Menschen, die dort leben.

Text **Thomas Widmer** Illustrationen **Martin Haake**

Der Kronberg im Appenzellerland ist beliebt als Ausflugsziel, an schönen Tagen ist die Seilbahn oft voll. Doch wer von den Fahrgästen weiss um die Jakobsquelle im Nagelfluh-Hang unter der Bahn? Ein diskreter Pfad führt zum Ort mit dem Brünlein, dessen Wasser Heilkraft besitzen soll. Dies ist eine Pilgerstätte seit Jahrhunderten. Viel Volk hat es hier aber nie.

So ist das Appenzellerland. Viel besucht und geschäftig, weist es so manchen verschwiegenen Winkel auf. Ausserrhoden und

Innerrhoden, die sich mit St. Gallen das Alpsteingebirge teilen, sind einerseits Touristenland mit bekannten Destinationen. Andererseits sind da die abseitigen Preziosen für Kennerinnen und Kenner.

Hotspots, aber auch Geheimtipps, extrovertiert und introvertiert: Diese Spannung macht das Land am Säntis, dem die «Schweizer Familie» heuer ihr Wander-Extra widmet, zum perfekten Wandergebiet.

Noch ein Beispiel dafür, wie das Appenzellerland offensichtliche und weniger offen-



sichtliche Attraktionen auf kleinem Raum kombiniert. Heiden besticht durch seine Biedermeier-Häuser. Und durch sein Museum für Henry Dunant, Pionier der Rotkreuzbewegung. Kein Wunder, ist das Dorf viel besucht. Nur zwei Kilometer von ihm entfernt waltet bei der einsamen Flur Raspehn eine zauberhafte Stille. Dort steht der Chindlistein, ein Felsriese mit rätselhaften Kratzspuren, Löchern, Rinnen. Ein alter Fruchtbarkeitsstein. Frauen suchten ihn auf, die nicht schwanger werden konnten. Auch bekamen Kinder zu hören, von hier kämen die Neugeborenen.

«Zwillingsvolk» hebt sich ab

So haben Appenzellerinnen und Appenzeller ihre eigene Theorie, wie der Nachwuchs entsteht. Scherz beiseite, die Menschen der zwei Kleinkantone sind eigen. Der Basler Publizist Fritz René Allemann sprach 1965 von einem «Zwillingsvolk, das sich aus dem vielfältigen Gewimmel der schweizerischen Völkerschaften und nicht zuletzt auch aus

seiner ostschweizerischen Umwelt mit überraschender Deutlichkeit heraushebt». Womöglich hat es die Geografie bewirkt. Das Land Appenzell ist eine Insel, auf allen Seiten umgeben von tieferem St. Galler Territorium. Es hebt sich ab, es hebt ab.

Ein Fünfliber im St. Galler Kuhfladen: So sehen die Appenzeller ihre Heimat. Im 15. Jahrhundert schüttelten sie die Herrschaft des Klosters St. Gallen ab in zwei Schlachten bei der Vögelinsegg und am Stoss. Zwei weitere Dinge gilt es von ihrer Geschichte zu kennen. Erstens: 1597 entflochten sich die Landesteile. Der innere blieb katholisch, während der äussere auf der Reformation beharrte. Und zweitens: Bald kam es zu einer wuchtigen Industrialisierung. Ausserrhoden wurde zum Textilland. In Trogen bezeugen es die Steinpaläste der Zellweger-Dynastie, die in Livorno, Genua und Lyon Handelsfilialen unterhielt.

Historie ist überall greifbar

Die Historie ist in beiden Appenzell überall

greifbar. Innerrhoden ist demonstrativ dicht bestückt mit Kapellen und Bildstöcken. Auch hat

«Das Land
Appenzell
ist eine Insel,
auf allen Sei-
ten umgeben
von tieferem
St. Galler
Territorium.
Es hebt sich
ab, es hebt
ab.»

es noch seine Landsgemeinde, an der die Standeskommission, die Regierung, gewählt wird; der Finanzvorsteher, übrigens, wird «Säckelmeister» genannt. In Ausserrhoden wiederum sind manche historischen Dorfplätze Bijous. Der etwa von Gais. Der Wirt im Haus zum Ochsen trug viel dazu bei, den Ort Mitte des 18. Jahrhunderts europaweit als Molkenkurort zu propagieren.

Unterwegs im Zahnradzuckelding

Schon die Anreise ins Appenzellische macht Spass dank Kleinbahnen wie jenem Zahnradzuckelding, das von Rheineck aus Walzenhausen erklimmt. Kuriosa warten allenthalben. Etwa die Klöster Wonnenstein und Grimmenstein, die fürs Auge im Ausserrhodischen liegen und doch, weil katholisch, zu Innerrhoden gehören.

Das Brauchtum ist vital, das Silvesterchlausen etwa, das Ausserrhoden am Silvester und zwei Wochen später am Alten Silvester feiert. Manche Chläuse sehen aus wie mobile Tannen, es sind wilde Waldgeister. Das Appenzellerland ist Ostschweizer Schamanenland. Und voll von ge-



lebten Riten: Die Innerrhoder «räuchlen» am



Heiligen Abend, sie füllen das Haus mit Weihrauch.

Das Appenzellerland ist ein Sinnenspektakel. Die Streichmusik mit ihren wehmütigen Geigenklängen zielt ins Herz. Die Siedwurst, die Schwester der Münchner Weisswurst, erfreut mit Chäshörnli und Epfelmues den Gaumen. Und die Bauernmalerei, traditionelle Volkskunst, ist eine Augenfreude. Apropos: In Stein steht gleich neben der Schaukäserei das Volkskunde-Museum. Zu den Highlights im modernen Bau gehört jahrhundertealte Bauernmalerei.

Innerrhoden ist, abgesehen vom Basler Stadtkanton, der kleinste Schweizer Kanton mit nur 172 Quadratkilometern Fläche. Auch

Ausserrhoden ist von bescheidener Ausdehnung. Doch wer im Alpstein wandert und im vorgelagerten Hügelland, stellt fest, dass beide Ländli Grösse haben durch ihre Eigenart. Gern erzählen die Einheimischen Witze. Die Pointe ist oft hinterhältig. Im folgenden Witz entlarvt sich ein Appenzeller Bauer als Patriarch: Der Chueretli sagt zu seiner Frau Babetli: «Wenn ees vo ös zwee sterbt, hauis



STECKBRIEF **FLÄCHE UND BEVÖLKERUNG**

Ausserrhoden
243 Quadratkilometer
55 300 Menschen

Innerrhoden
172 Quadratkilometer
16 300 Menschen

WANDERWEGE
Im Appenzellerland gibt es ein Wanderwegnetz von gut 2000 Kilometern.

HAUPTORT
Innerrhoder Hauptort ist Appenzell. Ausserrhodens Verfassung benennt keinen Hauptort. In der Regel wird Herisau so bezeichnet, weil dort unter anderem Regierung und Parlament



angesiedelt sind.

denn off Herisau abe zo de Tochte go wohne.»

Jetzt übersetzt: Der Konradli sagt zu seiner Frau Babetli: «Wenn eines von uns zwei stirbt, gehe ich dann nach Herisau und wohne bei der Tochter.»

Wie ein farbiges Mosaik

Wäre das Appenzellerland ein Mosaik, es wäre ungeheuer steinchenreich und besonders farbig. Da ist lebendiges altes Handwerk mit der Weissküferei, die aus Holz feinste Gerätschaften fertigt. Da sind die kolorierten Bauernhäuser und die Sennen mit dem Löffeli im Ohr. Da sind tiefe Tobel mit den Badeplätzen der Einheimischen wie dem «Strom» am Zusammenfluss von Rotbach und Sitter. Da sind fjordartige Berggewässer wie der Fälensee. Da sind, ebenfalls im Alpstein, Steingebilde wie das Bogartenmannli, ein gekrümmtes Felsmännchen, das der Sage nach einst ein böser Riese war. Über allem aber thront der Säntis als König.

Packen Sie unser Wander-Extra in den Rucksack, reisen Sie in den Osten, und lassen Sie sich verblüffen. ■

